



Sveučilište u Zagrebu

Filozofski fakultet

Odsjek za etnologiju i kulturnu antropologiju

Diplomski rad

Heimatverlust, Zugehörigkeit und Sprache

Erfahrungen ehemaliger Kriegsflüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina

Studentica: Dajana Barac

Mentorica: Caroline Hornstein Tomić, doc.dr.sc.

Zagreb, rujan 2016.

Izjavljujem pod punom moralnom odgovornošću da sam diplomski rad „Heimatverlust, Zugehörigkeit und Sprache; Erfahrungen ehemaliger Kriegsflüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina“ izradila potpuno samostalno uz stručno vodstvo mentorice Caroline Hornstein Tomić, dr.sc. Svi podaci navedeni u radu su istiniti i prikupljeni u skladu s etičkim standardom struke. Rad je pisan u duhu dobre akademske prakse koja izričito podržava nepovredivost autorskog prava te ispravno citiranje i referenciranje radova drugih autora.

Inhalt

1. Einleitung.....	1
2. Einführung in die Thematik.....	2
2.1.Zugang zum Feld.....	2
2.2.Migrationsprofil von Balkan.....	3
2.3.Krieg und Heimatverlust.....	4
3. Forschungsstand.....	6
3.1.Zugehörigkeit und Identität im Fall der Kriegsflüchtlinge.....	6
4. Fallstudie.....	9
4.1. Was genau soll in der Fallstudie eingehender dargestellt werden?.....	9
4.2.Aufgrund welcher Vorannahmen und Vermutungen soll in der Fallstudie nachgegangen werden?.....	10
4.3.Methodisches Vorgehen – Datenerhebung und Datenauswertung.....	11
4.4.Das Profil der befragten Personen.....	12
5. Analyse des Materials.....	13
5.1.Heimatverlust.....	14
5.1.1. Flucht aus Bosnien und Herzegowina.....	15
5.1.2. Deutschland – Ankunft im (ersten) Aufnahmeland.....	18
5.2.Sprache und Diskriminierung.....	20
5.3.Heimat und Zuhause.....	24
5.3.1. Kontakte mit der Heimat.....	24
5.3.2. Erinnerungen an die Heimat.....	26
5.3.3. Deutschland und Kroatien – ein neues Zuhause?.....	27
5.4.Heimat: Bosnien, Deutschland oder Kroatien?	30
6. Schlussfolgerung/Summary.....	31
7. Literaturverzeichnis.....	32

1. Einleitung

Die Jugoslawienkriege, die am Anfang der 90er Jahre ausbrachen, führten zu den größten Migrationsbewegungen die auf diesem Gebiet seit dem Zweiten Weltkrieg verzeichnet wurden. In dieser Arbeit werde ich mich mit dem Krieg in Bosnien und Herzegowina beschäftigen, der von 1992 bis 1995 dauerte und eine große Anzahl der Bevölkerung damals ins Ausland zwang. Die Erfahrungen ehemaliger Kriegsflüchtlinge aus Bosnien werden somit der zentrale Begriff dieser empirischen Studie sein, wobei der Wert auf die Aspekte der Heimatverlust, der Zugehörigkeit und der Sprache gestellt wird.

Im Zuge des Krieges in Bosnien und Herzegowina fand eine große Anzahl der Flüchtlinge in Deutschland Zuflucht. Während ein Teil alleine nach Deutschland flüchtete, hatten die meisten bereits ein Familienmitglied, der ihnen bei dem Umzug Hilfe leisten konnte. Bezeichnend nicht nur für bosnische Flüchtlinge, sondern für alle aus den Gebieten des ehemaligen Jugoslawien, sind einerseits die Umstände der Flucht und andererseits die lange Phase eines unsicheren Aufenthaltes in Deutschland mit bloßer Duldung. Die Leben der Kriegsflüchtlinge wurden dementsprechend von früh an von der Erfahrung der Flucht, des Lebens im Exil und der Heimatverlust geprägt. Das Anliegen dieser Arbeit ist es, den wissenschaftlichen Fokus auf ein bisher wenig erforschtes Gebiet in den Migrationsstudien zu setzen und gleichzeitig die dargelegte Problematik aus der Sicht der Kriegsflüchtlinge zu zeigen. Dies wird anhand der durchgeführten biographischen Narrative ermöglicht. In den folgenden Kapiteln wird zunächst eine *Einführung in die Thematik* gegeben, wo das *Migrationsprofil von Balkan* erläutert wird und Kriegsumstände genannt werden. Es folgt der Kapitel *Forschungsstand*, wo die Termini *Zugehörigkeit* und *Identität* an den Beispielen der Kriegsflüchtlinge diskutiert werden. Im Kapitel *Fallstudie* werden kurz die Daten darüber gegeben, was in der Fallstudie genau dargestellt wird, aufgrund welcher Vorannahmen und Vermutungen nachgegangen werden soll, wie die Datenerhebung und die Datenauswertung erfolgten und zuletzt das Profil der befragten Personen. Das Kapitel *Analyse des Materials* beinhaltet die Analyse der biographischen Narrative, welche nach Unterkapiteln gegliedert wurde. In diesen Unterkapiteln wird zunächst das Thema der *Heimatverlust* bearbeitet, der *Sprache und Diskriminierung* und dem „Zuhause“ bzw. der „Heimat“. In diesen Kapiteln liegt der Fokus einerseits auf den Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen in den biographischen Narrativen der Gesprächspartner und andererseits auf den spezifischen Unterschieden die in ihren Geschichten auftauchen. Die Vergleiche wurden, wie oben genannt, in thematische Unterkapitel zusammengesetzt und bearbeitet.

2. Einführung in die Thematik

2.1.Zugang zum Feld

Bevor die historischen Hintergründe der Migrationen dargelegt werden, finde ich es wichtig, meine erste Begegnung mit dem empirischen Feld bzw. mit der Migrationsthematik im Allgemeinen zu schildern.

Im Vorfeld dieser Studie bestand von meiner Seite aus keine bereits ausgeführte empirische Untersuchung, die mir als eine Grundlage zu dieser Diplomarbeit dienen konnte. Mein Interesse an dieser Thematik wurde während des zweijährigen Diplomstudiengangs der Anthropologie geweckt, wo ich mich mit diesem bestimmten empirischen Feld enger auseinandersetzen konnte. Währenddessen spielte die Betreuung meiner Mentorin die entscheidende Rolle um meine eigene Fallstudie durchzuführen.

Wie bereits erwähnt, besteht derzeit in Fallstudien wenig Interesse an die Einzelfälle ehemaliger Kriegsflüchtlinge, die während des Krieges ins Ausland flüchten mussten. Ganz im Gegenteil, es werden nur spärliche Angaben zu der Zahl der Ausgewanderten angegeben, ohne Rückblick auf einzelne Biografien und Lebenssituationen. Um Interviewteilnehmer zu finden, die meinem vorgestellten Profil entsprechen, nutzte ich meine persönlichen Kontakte an der Philosophischen Fakultät in Zagreb und an meiner damaligen Arbeitsstelle. Die Details zum Profil der Interviewteilnehmer werden später genauer erörtert. An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, dass meine Gesprächspartner nach der Anfrage ein Teil dieser empirischen Studie zu sein durchgehend positive Reaktionen und Begeisterung zeigten. Ablehnungen fanden in diesem Fall nicht statt, obwohl die Gesprächspartner bewusst waren, dass während des Gesprächs für sie schwierige Themen und traumatische Erlebnisse ihrer Flucht hervorgerufen werden.

2.2. Migrationsprofil von Balkan

Einige der schnellsten und radikalsten Änderungen, die in der Geschichte der europäischen internationalen Migration stattfanden, ereigneten sich über die letzten fünfzehn bis zwanzig Jahre. Der Fall der Berliner Mauer im Jahr 1989, welcher vom Zusammenbruch des 45-jährigen sozialistischen Systems begleitet wurde, führte eine neue Phase der europäischen Migrationsmuster ein. Mit dem Ende des Kalten Krieges und der Öffnung des Eisernen Vorhangs konnten die Länder des Zentral- und Osteuropas (MOEL) erneut an den Migrationsbewegungen innerhalb des europäischen Kontinents teilnehmen. Dies stellte eine außerordentliche Änderung unter der damaligen Geographie der europäischen Migrationswege dar. Nord- und Westeuropäische Länder traten hervor als Anziehungszentren und entwickelten sich zum gelobten Land für damalige Migranten, die sowie aus alten als auch aus neuen Entsendeländern kamen. Die Resultate waren radikale Transformationen die entweder direkt oder indirekt mit den Migrationsdynamiken, Migrationspolitiken, der Rolle verschiedener Länder im kontinentalen Migrationspanorama und den steigenden Sorgen bezüglich der Integrationsprozesse sowohl auf der politischen als auch auf der wissenschaftlichen Ebene verbunden waren. Somit sind neue Ziele, neue Herkunftsregionen und neue Strömungen entstanden. Die politischen Änderungen und der wirtschaftliche Übergang in den MOEL haben die Größe und die Richtung der europäischen Migrationsströme weitgehend beeinflusst. Da die Anzahl der Migranten vom Tag zu Tag immer größer wurde, musste die Mehrheit europäischer Länder ihre Migrationspolitik anpassen und neue Regulierungssysteme umsetzen.¹

Balkan stellt vielleicht eines der interessantesten Migrationsgebiete Europas, da seine Geschichte durch unterschiedliche Migrationsprozesse geprägt ist. Im 19. und 20. Jahrhundert kann unter zwei unterschiedlichen Migrationsmustern unterschieden werden: wirtschaftliche und gezwungene Migrationen. Die wirtschaftlich bedingten Migrationen werde ich in dieser Diplomarbeit außer Acht lassen, da diese Informationen für die Thematik der kriegsbedingten Migrationen als irrelevant erscheinen. In der Geschichte war das Gebiet des modernen Balkans oft ein Platz wo massive gezwungene Migrationen der Bevölkerung stattfanden. Ulf Brunnbauer erklärt, dass diese „durch die Politik des Nationalismus und Imperialismus bedingt wurden. Die gezwungene Migration trat gewöhnlich während oder in Folge des Krieges, als die Nationalisten die Möglichkeit sahen, ihre radikale ethnische Designs an Ort und Stelle zu setzen

¹ Vgl. Bonifazi, Corrado, Okólski, Marek, Schoorl, Jeannette, Simon, Patrick; *International Migration in Europe, New Trends and New methods of Analysis*, Amsterdam University Press, 2008, S10

und die Menschen zu vertreiben, die nicht zu ihrem Konzept „der Nation“ passten“. ² Was das Gebiet von Balkan angeht, unterscheiden sich die Länder des ehemaligen Jugoslawiens nicht zu viel voneinander, wenn die Statistiken der Auswanderungszahlen und Migrationswellen berücksichtigt werden. Der Historiker Holm Sundahussen spricht von vier Wellen der Migrationen: die erste fand im Kontext der Staatsgründung statt; die zweite dauerte vom Anfang des Balkankriegs, der sich von 1912 bis zu 1913 ereignete, bis hin zu Ende des Ersten Weltkriegs; die dritte dauerte während und nach dem Zweiten Weltkrieg; und die vierte während der Kriege in Jugoslawien zwischen dem Jahr 1991 und 1999.³

Um ein besseres Verständnis der Hintergründe der Fluchtmigrationen und der neuen Lebenssituation bosnischer Kriegsflüchtlinge zu erklären, wird im folgenden Kapitel ein kurzer Rückblick auf die Situation im ehemaligen Jugoslawien, mit der Betonung auf das Gebiet von Bosnien und Herzegowina, im Jahr 1991 gegeben. Diese Informationen sollen die Wissensgrundlage schaffen, aus der sich der Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit entwickelt hat. ⁴

2.3.Krieg und Heimatverlust

In der Zeit bis 1991 beinhaltete das Gebiet von SFRJ (Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien)⁵ die heutigen Staaten Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro und Mazedonien, sowie die beiden zu Serbien gehörenden autonomen Provinzen Kosovo und Vojvodina.

Obgleich die Sozialistische Republik Jugoslawien lange Zeit als Musterstaat hinsichtlich des Zusammenlebens diverser ethnischer Gruppen galt (Bertsch 1977), kam es bereits weit vor dem Zerfall Jugoslawiens zu Spannungen zwischen den Volksgruppen. (...) Die bereits latent vorhandenen Spannungen verschärften sich im Laufe der 1980er Jahre vor dem Hintergrund politischer Auseinandersetzungen um die Verteilung der Finanzmittel zwischen den wohl habenderen Teilrepubliken des Nordens (Slowenien und Kroatien) und den ärmeren

² Brunnbauer, Ulf, *Balkans, Migration, mid – 19th century to present*, S5

³ *ibid*

⁴ Die Informationen zu den Statistiken wurden von BAMF übernommen (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge); Alscher Stefan, Obergfell Johannes, Roos Stefanie Ricarda, *Migrationsprofil Westbalkan, Ursachen, Herausforderungen und Lösungsansätze*, Working Paper 63, 2015

⁵ Auf kroatisch „Socijalistička Federativna Republika Srpska“

Teilrepubliken Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro und Mazedonien. Während die serbische Regierung unter Slobodan Milošević eine Stärkung des jugoslawischen Zentralstaates anstrebte und im Rahmen einer Verfassungsänderung Ende März 1989 die Autonomierechte des Kosovo und der Vojvodina faktisch abschaffte, befürworteten die Regierungen der Teilrepubliken Kroatien und Slowenien hingegen die Bildung einer Konföderation.⁶ Ende der 90er Jahre verschärften sich die Konflikte zwischen den Teilrepubliken, welche zum Aussprechen der Unabhängigkeit mancher Staaten, und letztendlich zum Ausbruch des Krieges führte. Es folgten der Kroatienkrieg, der von 1991 bis 1995 dauerte, der Bosnienkrieg, der von 1992 bis 1995 dauerte und der Kosovokrieg, der sich im Jahr 1998 und 1999 ereignete.⁷

Die Jugoslawienkriege führten zu einer der größten Fluchtbewegungen, die auf dem europäischen Kontinent seit dem Zweiten Weltkrieg verzeichnet wurden. Die genaue Zahl, wie viele Menschen die Flucht antraten, ist heute noch schwer ermittelbar. Die Statistiken des BAMF gehen davon aus, dass bis Januar 1996 in Deutschland etwa 350.000 Flüchtlinge aufgenommen wurden. Weitere Länder, die als Aufnahmeländer für Flüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina damals verzeichnet wurden, waren – außerhalb des Westbalkans – die USA, Schweden, Österreich und in geringerem Maße Dänemark, die Niederlande und Kanada.⁸

Nach der Ankunft in Deutschland trafen auf die Flüchtlinge viele Probleme auf, von denen das wichtigste das Problem der Aufenthaltsgenehmigung oder der Duldung zu nennen ist. Viele Flüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina mussten über die Jahre, die sie in Deutschland verbracht haben, ihre Duldung jedes Jahr verlängern, was zu der zusätzlichen Unsicherheit und den bereits schweren Integrationsprozessen beitrug.⁹ Nach dem Kriegsende kehrten viele, ob freiwillig oder erzwungen, in ihre Heimat zurück, obwohl viele dabei in einem anderen Land ihre neue Heimat fanden. Viele Kroaten aus Bosnien ließen sich in diesem Fall nicht in Bosnien nieder, sondern suchten ein neues Zuhause in Kroatien. Dies wird auch der Fall in dieser Arbeit sein, wo ich bosnische Kriegsflüchtlinge auf ihrem Weg nach Deutschland und ihrer Rückkehr nach Kroatien verfolgen werde.

⁶ Alscher Stefan, Obergfell Johannes, Roos Stefanie Ricarda, *Migrationsprofil Westbalkan, Ursachen, Herausforderungen und Lösungsansätze*, Working Paper 63, 2015, S30

⁷ Vgl. Ibid, S.32

⁸ Ibid, S.20

⁹ Für ausführliche Informationen zur Aufnahme von Kriegs- und Bürgerkriegsflüchtlingen siehe §32a und §55 des AuslG unter <http://www.info4alien.de/auslg.htm#55> (Abfrage 07.04.2016)

3. Forschungsstand

Das Thema „Heimatverlust, Zugehörigkeit und Sprache“ wird in der Diplomarbeit anhand der Erfahrungen von spezifischer Gruppe der Kriegsflüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina thematisiert, die während der Kriegszeit im ehemaligen Jugoslawien ins Ausland flüchten mussten. Dabei muss betont werden, dass während der Zusammenfassung der Arbeit einige Probleme aufgetaucht sind, wie beispielsweise Mängel an der Verfügbarkeit der erforderlichen Literatur und vielmehr sehr wenige qualitativ angelegte Studien zu dieser spezifischen Thematik¹⁰. Diese Arbeit weist also auf ein bisher nicht genügend erforschtes empirisches Feld, welches jedoch für die Migrationsforschungen von großer Bedeutung ist. Sie basiert auf einem empirischen Forschungsansatz, genauer: leitfadenorientierten, narrativen Interviews, welche ich mit ehemaligen Kriegsflüchtlings im Frühjahr 2015 geführt habe. Die Analyse der Interviews mit drei jungen Gesprächspartnerinnen, die ich in dieser Arbeit in den Vordergrund rücke, wird schließlich in die fachliche Diskussion zentraler Begriffe wie Heimat, Nationalität, Zugehörigkeit und Sprache eingebettet.¹¹

3.1. Zugehörigkeit und Identität im Fall der Kriegsflüchtlinge

„Sich zu Hause zu fühlen ist wichtig“ erwies sich während meiner Analyse der Interviews als ein wichtiger Bestandteil der Lebenssituation bosnischer Kriegsflüchtlinge während ihres Aufenthaltes in Deutschland. Gleichzeitig überschwemmte mich die Aussage einer der Gesprächspartnerinnen „Ich fühlte mich in Deutschland immer wie zu Hause“ mit der Frage, wann und wo das Gefühl des Dazugehörens bei einer Einzelperson anfängt und womit es verbunden sein mag. Deswegen schien mir als ein relevanter Teil dieser Arbeit einen Abschnitt dem Unterschied zwischen jemandes Identität und deren Gefühl der Zugehörigkeit zu widmen.

Sich auf einem bestimmten Ort Zuhause zu fühlen wird heutzutage von vielen Menschen als selbstverständlich genommen. Doch im Fall einer erzwungenen Migration, wo man in ein

¹⁰ Andere Forschungen befassten sich mit den Migrationen sogenannter *Gastarbeiter* in den 70ern und 80ern Jahren, oder mit den Migrationen, die während der Kriegszeit im ehemaligen Jugoslawien unternommen wurden. Es gibt wenige Forschungen die sich ausführlich mit Einzelfällen der Kriegsflüchtlinge befassen und deren Analyse anbieten.

¹¹ Die Interviews wurden in der kroatischen Sprache geführt und ins Deutsche übersetzt.

unbekanntes Land flüchten muss, weckt sich das Bedürfnis, ein neues zu suchen. Im Fall der Kriegsflüchtlinge wird schnell klar, dass die *Zugehörigkeit* und das Zugehörigkeitsgefühl einer Person auch dann möglich ist, wenn man ursprünglich von woanders stammt und verschiedene Prägungen hat, die nicht zu dem Mainstream dieses Landes gehören. Im Kontext der Migration, bzw. Fluchtmigration, spricht man ständig von der Erfahrung von Heimatverlust und dem neuen Lebensanfang in einer neuen Umgebung. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass bei meinen Gesprächspartnerinnen dieses Thema eine wesentliche Rolle in deren biographischen Narrativen spielte. Im englischsprachigen Raum wird in verwandten Texten von „belonging“¹² gesprochen, wobei meistens als Exemphare die mobile Welt der heutigen Gesellschaft sowie die Bewegungen der Migranten gegeben werden. Migranten müssen nach dem Exil nach einem permanenten Heim suchen, der in der Fremde bzw. im Aufnahmeland geschaffen werden muss und zugleich der Bewältigung der Fremdheit und der Entfernung vom alten Zuhause dienen muss. Doch die Migranten müssen nicht nur die schwierige Ankunft an einem neuen Ort bewältigen, sondern vielmehr die Verwaltungsprozeduren, die sie erwarten, konfrontieren. Dazu dienen bereits erwähnte Probleme mit dem Erhalt der Duldung und der Aufenthaltsgenehmigung. Zugehörigkeit spielt bei jedem biographischen Narrativ der Migranten ein wichtiges Thema, da ihre Trennung vom Zuhause schmerzhaft war und weil das Fußfassen an einem neuen Ort umso schwieriger wird, je mehr Barrieren sich in den Weg stellen.¹³ Deshalb ist es wichtig der Unterschied zwischen den Begriffen „Identität“ und „Zugehörigkeit“ zu erläutern:

Beide Begriffe werden oftmals synonym verwendet, was sowohl empirisch als auch analytisch unhaltbar ist. Der Begriff Zugehörigkeit (...) nimmt wichtige Dimensionen des Identitätsbegriffs auf, ist aber besser geeignet, den gegenwärtigen Komplexitäten, Dynamiken und Feinheiten der menschlichen Beziehungen, ihrem situativen und prozesshaften Charakter, ihren Ambivalenzen und Paradoxien auf die Spur zu kommen. Noch wichtiger als die Unterscheidung zwischen >Identität< und >Zugehörigkeit< ist die mit dieser Unterscheidung angesprochene Multidimensionalität der sozialen Verortung. Solche Bündel an Attributen wie >russlanddeutsch<, >männlich< (...) wirken in Kombination. Im Verlauf eines jeden Lebens werden entlang solcher Parameter – die besser oder schlechter miteinander harmonieren – Zugehörigkeiten geschaffen. (...) Auf jeden Fall ist Zugehörigkeit ein kreativer Akt: sowohl im Pflegen und Nähren des Vorhandenen, als auch im Erschaffen neuer Zugehörigkeiten.¹⁴

¹² Vgl. *ibid*

¹³ *Ibid* S15-16

¹⁴ Pfaff-Czarnecka Joanna, *Zugehörigkeit in der mobilen Welt, Politiken der Verortung*, Wallstein Verlag, 2012, S10-11

Zugehörigkeit kann deswegen nicht als ein Synonym mit der Identität verstanden werden, da Identität eine persönliche Entscheidung über jemand's Selbstpositionierung in der Welt darstellt und als eine Antwort auf die Frage, die sich jeder Stellt, dient: „Wer bin ich?“. Zugehörigkeit dagegen, kann mit der Objektverbindung der einzelnen Person erklärt werden.

Wir wissen immer noch zu wenig darüber, welche materiellen Objekte wie und wann die menschlichen Emotionen schüren. Fest steht, dass zwischen der Menschenwelt und der Objektwelt starke *gegenseitige* Bande existieren, die den Menschen Zugehörigkeit verschaffen. (...) Wir wissen auch reichlich wenig darüber, wie gefühlsmäßige Bindungen zur materiellen Welt eine faktische Kraft erlangen - wann und unter welchen Voraussetzungen sich etwa eine Landschaft in Körper und Seele eines Menschen so dauerhaft einbrennt, dass man meint, anderswo nicht leben zu können.¹⁵

Aber diese Kräfte zwischen Menschen und Objekten müssen noch erforscht werden. Es kann an dieser Stelle nur gesagt werden, dass die Objekte, beziehungsweise die Verbindung zwischen Mensch und Objekt eine der wichtigsten Konstellationen der Zugehörigkeit widerspiegeln. Deswegen müssen beim Neuerzeugen einer Zugehörigkeit an einem bestimmten Ort erhebliche Bemühungen gegeben werden. Zuerst müssen die neuen Objekte „in Besitz“ genommen werden, wobei eines der Grundsteine zu der dauerhaften Anbindung an einem neuen Ort geschaffen wird. Mit der Verwendung dieses Zugehörigkeitskonzepts wird also eine Perspektive in das subjektive Verständnis der Zugehörigkeit und deren Verhältnis zu neuen gesellschaftlichen Kontexten eingenommen, die die Komplexität dieses Prozesses berücksichtigt und somit aus der Subjektiven perspektive der betroffenen Kriegsflüchtlinge das Gefühl des Heimatverlustes und der neuen „Heimat“ zu erklären versucht. In dem Abschnitt *Analyse des Materials* wird das Problem der Zugehörigkeit bzw. des Zugehörigkeitsgefühls an bestimmten Auszügen aus den biographischen Narrativen der Gesprächspartner diskutiert, wobei dieses theoretische Gerüst und dessen Thesen an Einzelfällen erklärt werden.

¹⁵ Ibid, S35

4. Fallstudie

4.1. Was genau soll in der Fallstudie eingehender dargestellt werden?

Das Hauptanliegen dieser Arbeit besteht darin, einen Blick in die spezifischen Lebenssituationen bosnischer Kriegsflüchtlinge aus ehemaligen Jugoslawien zu gewähren. Als erstes Thema, dem angegangen wird, und welches sich im Mittelpunkt dieser empirischen Studie befindet, ist der Begriff der *Heimatverlust*. Es wird durch die Analyse der individuellen Lebenssituationen und Migrationserfahrungen meiner Ansprechpartnerinnen beleuchtet, wobei ihre persönliche Gefühle gemäß der *Heimatverlust* und der Eindrücke, die dabei auf sie hinterlassen wurden, berücksichtigt und einbezogen werden. Die konkreten Fragen, die dabei gestellt werden sind: Was bedeutet ihr Verlust – und eventuell Wiedergewinn – jeweils für die Einzelne? Welche Gefühle bewährt die Person gegenüber ihrer ehemaligen Heimat?

Im Folgenden wird das Thema der Zugehörigkeit bzw. Nicht-Zugehörigkeit im Kontext des ersten und zweiten Aufnahmelandes (Deutschland und Kroatien) aufgeführt. Dabei werden alle Aspekte berücksichtigt, die sich an die damalige Ankunft und Probleme, die dabei entstanden sind, anbinden, wie z.B. Probleme mit der Aufenthaltsgenehmigung oder der Duldung. Diese zwei Themenbereiche sollten als eine Art Einleitung in die Problematik sein, die gleich nach der Ankunft aufgetaucht sind und die Lebensweise meiner Gesprächspartnerinnen und ihre spätere Rückmigration durchaus beeinflusst haben. Das Anliegen war im Übrigen, gleich am Anfang ein besseres Verständnis der Lebensläufe junger Kriegsflüchtlinge zu gewinnen, wobei aus ihren biografischen Narrativen die Erfahrungen von Flucht/Vertreibung/Umsiedlung/Annahme ans Licht gebracht werden sollten.

Die Fallstudien werden weiterhin besonders der Verbindung von Sprache und Zugehörigkeit Aufmerksamkeit widmen, da sich die Befragten von klein auf mit zwei oder mehreren Sprachen auseinandergesetzt haben, zu Hause kroatisch gesprochen haben, in der Schule und unter Freunden jedoch in erster Linie die deutsche Sprache benutzten. In der Analyse wird gezeigt, welche Rolle die Zweisprachigkeit im Leben der Gesprächspartnerinnen spielte, besonders da ihr Leben vom ständigen Hin- und Her zwischen mehreren Ländern beeinflusst und vor allem auf diese Weise geführt wurde. Als Anthropologin und Linguistin möchte ich dabei besonders dieser Bedeutung von Zweisprachigkeit nachgehen und ihrem Einfluss auf die Entwicklung eines Verständnisses von Zugehörigkeit nachgehen.

Zu guter Letzt wird als Schlussfolgerung die Frage der Bedeutung der Heimat an die Ansprechpartnerinnen gestellt, wobei aus ihrer Sicht gezeigt wird, was für die Einzelne dieses Phänomen für Gefühle weckt und wie sie Heimat definieren. Dies soll auch zeigen, ob sich die Probanden, obwohl sie das ähnliche Schicksal verbindet, in ihrem Verständnis dementsprechend einigen oder komplett verschiedene Einsichten haben.

4.2. Aufgrund welcher Vorannahmen und Vermutungen soll in der Fallstudie nachgegangen werden?

Aus dem bereits grundlegenden Vorwissen zu kriegerischen Auseinandersetzungen, die im ehemaligen Jugoslawien stattfanden, und zu den massiven Fluchtmigrationen, die damals unternommen wurden, haben sich konkrete Fragen zum Thema und allgemeine Vorannahmen ergeben, auf denen diese Arbeit aufgebaut wurde.

Diese empirische Studie setzt ihr Fokus auf eine bestimmte Generation der Kriegsflüchtlinge, die als Jugendliche und Schulkinder bzw. ungefähr im Alter zwischen 2 und 7 nach Deutschland gekommen sind, und ungefähr zwischen dem Alter 7 und 10 nach Kroatien rückkehrten. Für meine Arbeit ist diese Altersgruppe von besonderem Interesse, da ihre Mitglieder über ihre eigenen Erinnerungen an die Flucht aus Bosnien bzw. die Umsiedlung nach Kroatien verfügen und mir ihre Erlebnisse nacherzählen können. Eine der wichtigsten Hypothesen hier war, dass die Gesprächspartnerinnen sehr jung den Verlust von Heimat durchlebt haben und im Fluchtland bzw. ersten Aufnahmeland die Zerrissenheit zwischen zwei Ländern erfahren haben; sowohl Bosnien-Herzegowina als auch Deutschland werden als alte und neue Heimat hinterfragt und auf die Probe gestellt. Durch Erzählungen der Eltern über Bosnien und Herzegowina und Kroatien entstehen idealisierte Vorstellungen von Orten, an welche man eines Tages zurückkehren wird. Nach der tatsächlichen Rückkehr bzw. der Umsiedlung nach Kroatien als zweitem Aufnahmeland durchlebten die „Rückkehrer“ eine krisenhafte Phase der Enttäuschung, wenn ihre Vorstellungen auf die damaligen Alltagswirklichkeiten gestoßen sind: nichts sieht so aus, wie es von den Eltern geschildert wurde.

Des Weiteren vermutete ich, dass die Befragten sowohl in ihrem Herkunftsland, als auch in Deutschland und zu guter Letzt auch in Kroatien Diskriminierung erlebt haben. Scheinbar mögen für sie, was diesen Aspekt angeht, die Heimat und die Fremde paradoxerweise untrennbar miteinander verbunden sein. Zu guter Letzt muss noch geprüft werden, ob die

Gesprächspartnerinnen die deutsche und die kroatische Sprache als Muttersprachen empfinden und ob man auf eine bestimmte Art und Weise Zugehörigkeit via Sprache erschaffen konnte¹⁶. In Deutschland haben meine Gesprächspartnerinnen zu Hause kroatisch gesprochen, in der gesellschaftlichen Umgebung jedoch fast ausnahmslos deutsch. Die noch heute bestehende Verbundenheit mit Deutschland, obwohl sich die Gesprächspartnerinnen dauerhaft in Kroatien niedergelassen haben, hängt sicherlich mit den vormals in Deutschland gesammelten Erfahrungen sowie zentral mit den deutschen Sprachkenntnissen zusammen; beides sind wichtige Grundlagen, auf denen sich die Zukunftsperspektiven in Kroatien und vielleicht eines Tages erneut in Deutschland entwickeln lassen.

4.3.Methodisches Vorgehen – Datenerhebung und Datenauswertung

Das empirische Material, das zur Erstellung dieser Diplomarbeit diente, wurde durch geführte Einzelinterviews mit den Gesprächspartnerinnen erhoben. Dabei wurde die Methode des narrativen Interviews benutzt, wo ein Leitfaden bestand um die Gespräche an bestimmte Themen und Probleme, wenn gebraucht, zu richten. Die Interviews fokussierten sich ausschließlich an die aus der Perspektive der Befragten erzählte Geschichte über die Flucht aus Bosnien, verbrachte Zeit in Deutschland und Rückkehr nach Kroatien. Dies diente dazu, der historischen Dimension der damaligen Ereignisse einen Zugang aus der Sicht der Einzelperson zu gewähren. Die individuellen Erzählungen wurden von mir selbst als der Interviewerin möglichst nicht unterbrochen. Erst wenn die Gesprächspartnerin nichts hinzuzufügen hatte, stellte ich Unterfragen, die sie an eine bestimmte, für mich von großer Bedeutung für die Untersuchung und spätere Analyse, Stelle der Geschichte ihres Lebens richtete. Die Gesprächspartnerinnen erhielten von meiner Seite aus vor dem Interview einen kurzen schriftlichen Leitfaden über die Themen, die ich bearbeiten werde, jedoch wurde der inhaltliche Fokus der Biographien größtenteils von ihnen selbst bestimmt. Dieser Leitfaden diente als eine flexible Orientierungshilfe bei dem Gespräch, weswegen nicht alle Fragen von Gesprächspartnerinnen beantwortet wurden. Der Ort, wo die Interviews durchgeführt wurden, wurde nach den Wünschen der Gesprächspartnerinnen ausgewählt. Alle drei sind Mitarbeiter in meiner ehemaligen Firma, so dass sie Interviews im Café „*President*“ in Velika Gorica, Kroatien, durchgeführt wurden. Die Interviews dauerten ungefähr zwischen 45 Minuten und

¹⁶ Zum Problem Zugehörigkeit vs. Identität siehe *Zugehörigkeit und Identität im Fall der Kriegsflüchtlinge*

1,5 Stunden. Insgesamt wurden drei Interviews durchgeführt, wobei alle drei in die Analyse einbezogen wurden. Da das daraus resultierende Material nicht zu umfangreich war wurden alle drei im Ton aufgezeichneten Interviews transkribiert und lektoriert. Eine Gesprächspartnerin bot darum, ihren Namen zu anonymisieren¹⁷. Nach der Analyse der Einzelfälle wurden die bestimmten Teile der Gespräche nach den Fragen gruppiert und miteinander verglichen. Dementsprechend werden in der kommenden Analyse nach bestimmten Fragen die Geschichten aller drei Gesprächspartnerinnen zusammengezählt und Interpretiert.

4.4.Das Profil der befragten Personen

Bevor ich mit den Geschichten der befragten Personen beginne, halte ich es für notwendig, eine kurze Zusammenfassung des Zielgruppenprofils zu erklären. Die Zielgruppe wurde bezüglich der Fragestellung eingegrenzt, wobei die folgenden Faktoren in Bezug genommen wurden: als wichtigste ist, dass die Gesprächspartnerinnen ihre Kindheit in Bosnien und Herzegowina verbracht haben, da sich diese Diplomarbeit gerade an dieser Zielgruppe basiert. Alle Gesprächspartnerinnen mussten anhand des Kriegsausbruchs aus ihrer Heimatland nach Deutschland flüchten, wobei sie als Jugendliche die traumatische Erfahrung des Heimatverlustes erlebt haben. Während der Ankunft in Deutschland mussten sie einer neuen Sprache und sprachlichen Umgebung entgegentreten, wobei wichtig ist, dass sie zum Zeitpunkt der Übersiedlung mindestens eine/einen Verwandten, die/der bereits in Deutschland lebte, hatten, und mindestens ein Elternteil die deutsche Sprache davor kannte. Dabei erlernten meine Gesprächspartnerinnen die deutsche Sprache erst in Deutschland. Nach dem Kriegsende kehrten alle Gesprächspartnerinnen nicht nach Bosnien und Herzegowina zurück, sondern ließen sich im Nachbarland Kroatien nieder. Nach der Übersiedlung wurde von ihrer Seite aus die deutsche Sprache jedoch auf täglicher Basis weiterbenutzt. Alle Gesprächspartnerinnen hielten während des Aufenthaltes in Deutschland transnationale gesellschaftliche Kontakte mit ihrem Heimatland und (erstem) Aufnahmeland – via Internet oder unternahmen gelegentliche Besuche. Und zum Schluss, alle Gesprächspartnerinnen befanden sich zum Zeitpunkt der

¹⁷ Siehe dazu das Intervju mit Mirjana

Aufnahme der Interviews in Kroatien und hatten keine Intentionen in näherer Zeit nach Deutschland umzuziehen.

Aufgrund dieser Annahmen wurde zuletzt die Probandengruppe bezüglich ihres Alters eingegrenzt, so dass sie zum Zeitpunkt der Interviewaufnahme zwischen 25 und 30 Jahren alt waren. Ohne Beabsichtigung wurde eine relativ homogene Probandengruppe ausgewählt, bezüglich ihrer Bildungsabschlüsse. Alle drei haben ein abgeschlossenes Masterstudium und sind als Berufstätige aktiv. Bezüglich des Geschlechts konnte leider kein gleichmäßiges Verhältnis erzielt werden – alle drei sind weiblich. Dies war ein Resultat davon, dass alle männliche Personen, mit denen Kontakt aufgenommen wurde, mindestens ein von den gestellten Kriterien nicht erfüllten¹⁸.

5. Analyse des Materials

Die durchgeführten Interviews geben einen umfassenden Einblick in die Biografie der in Kroatien lebender Bosnischer Kriegsflüchtlinge und in die Thematik des Heimatverlustes und der Zugehörigkeit. Obwohl bei der Auswahl der Interviewpartner eine sehr homogene Gruppe an der Untersuchung teilgenommen hat, offenbarten sie eine unerwartete Heterogenität. Diese erwies sich durch verschiedene Situationen, die sie im ersten und im zweiten Aufnahmeland erlebt haben. Die folgende Darstellung der Ergebnisse der Analyse wird in Unterkapitel aufgegliedert, welche, was die Thematik angeht, auf spezifische Situationen oder Aspekte der Biographie gebunden sind. Dabei wird sowohl auf die Gemeinsamkeiten der biographischen Narrative als auch auf die wichtige Unterschiede aufgegriffen.

¹⁸ Meistens war das Alter das Kriterium, das nicht übereinstimmte

5.1. Heimatverlust

Die massiven Auswanderungen, die sich gleich bei Kriegsbeginn im Jahr 1991 in Bosnien und Herzegowina und anderen Ländern ehemaligen Jugoslawiens in Bewegung setzten, waren nicht die einzigen in der Geschichte dieses Teils von Europa. Nach Ulf Brunnbauer kann für den gesamten Südosteuropäischen Raum zwischen zwei Migrationstypen unterschieden werden: politische/erzwungene und ökonomische Migration, wobei hervorgehoben wird, dass sich diese Typen oftmals überlappen¹⁹. Wie andere Länder in diesem Gebiet Europas ist auch Kroatien ein typisches Auswanderungsland, dessen Beispiel uns für das Verständnis von Migrationsdynamiken und Auswanderungsprofilen der Länder des ehemaligen Jugoslawiens erleichtern wird.

Auswanderungen und Kettenmigrationen größerer Bevölkerungsgruppen vollzogen sich in Kroatien seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in fünf Wellen. Die erste Welle dauerte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Die Zielländer für die damalige Migranten waren vornehmlich in Übersee: USA, Lateinamerika, Australien, Neuseeland, Südafrika und weniger Europa. Die zweite Welle setzte 1918 ein und hielt bis in den Zweiten Weltkrieg hinein an. Die Zielländer sind zunehmend auch in Westeuropa, vor allem Deutschland, Frankreich und Belgien, sowie Luxemburg und die Niederlande. Die dritte Welle setzte sich bei Kriegsende in Bewegung. Die Zielregionen sind nach wie vor USA, Kanada, Europa, aber auch Lateinamerika. Die vierte Welle kam in den frühen 1960ern mit der Tolerierung von transnationaler Arbeitsmigration durch die jugoslawische Regierung auf. Diese Regierung unterstützte damals die temporären Aufenthalte im Ausland zu Erwerbszwecken, wobei sie den Druck auf den einheimischen Arbeitsmarkt entlastete. Diese Welle kam bis zum Zusammenbruch der jugoslawischen Föderation nicht mehr zum Stillstand. Die fünfte Welle wurde schließlich durch die Transformation nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Systems ausgelöst, schwo

¹⁹Hornstein Tomić Caroline, Scholl-Schneider Sarah, *Ein leichtes Spiel? Erfahrungen der Rückkehr im postsozialistischen Kontext Kroatiens und Tschechiens*. In: Kaiser, Markus, Schönhuth, Michael, *Zuhause? Fremd? Migrations- und Beheimatungsstrategien zwischen Deutschland und Euraisien*, transcrip Verlag, Bielefeld, 2015, S7; siehe außerdem den Abschnitt „Migrationsprofil von Balkan“

durch die Fluchtmigrationen während der jugoslawischen Nachfolgekriege an, und ebte nach Beendigung der kriegesischen Auseinandersetzungen ab.²⁰.

Dieser kurze Überblick der Migrationstypen und der Gründe, die zu den massiven Migrationen führten, dienen als eine Einführung in die kommende Thematik. In diesem Abschnitt wird zuerst der Blick an die Situation und die Umstände während des Kriegsausbruchs in Bosnien und Herzegowina gerichtet. Diese Ereignisse führten, wie bereits erwähnt wurde, zu massiven Auswanderungen in Westeuropäische Länder, die sich zum größten Teil als Kettenmigrationen erwiesen, da viele der Kriegsflüchtlinge mit sich Familienmitglieder und Freunde oder Bekannte mitgebracht haben. Die empirische Grundlage dieser Diplomarbeit sind die in biografischen Interviews geschilderten Erfahrungen und Erlebnisse von Adrijana, Andrea und Mirjana²¹. Die Darlegung der Problematik und die betreffende Diskussion fange ich dementsprechend mit der Schilderung der ersten Erfahrungen meiner Gesprächspartnerinnen an, die in ihren Narrativen über ihre Kindheit und den Ausbruch des Kriegs im ehemaligen Jugoslawien berichten. Dadurch wird über die Flucht aus ihren Aspekt erfahren, wie sie erlebt wurde, was für Probleme damit entstanden sind, ob sie alleine ausreisten oder sie bereits in ihrem Zielland Bekannte gehabt haben, die ihnen bei der Migration Hilfe geleistet haben.

5.1.1. Flucht aus Bosnien und Herzegowina

Adrijana wurde im Jahr 1988 in Bosnien in einer kleinen Stadt Namens Zenica geboren. Sie und ihre Familie flüchteten als sie 7 Jahre alt war. Vor und zu Kriegszeiten übten Adrijanas Eltern ihre Arbeit im benachbarten Ort aus, doch als sich die Spannungen innerhalb Bosnien und Herzegowinas verschärften, die ersten Bomben im benachbarten Orten einschlugen und ihr Leben in Gefahr geriet, entschlossen sie sich schnell dazu, nach Deutschland zu flüchten. Auf die Frage, ob sie keine andere Wahl hatten, antwortete Adrijana:

²⁰Hornstein Tomić Caroline, Scholl-Schneider Sarah, *Ein leichtes Spiel? Erfahrungen der Rückkehr im postsozialistischen Kontext Kroatiens und Tschechiens*. In: Kaiser, Markus, Schönhuth, Michael, *Zuhause? Fremd? Migrations- und Beheimatungsstrategien zwischen Deutschland und Euraisen*, transcrip Verlag, Bielefeld, 2015, S4-5

²¹ Die Gesprächspartnerinnen Andrea und Adrijana wollten ihre richtigen Namen beibehalten. Nur die dritte Gesprächspartnerinn, Mirjana, wurde anonymisiert.

„Am Ende haben wir eingesehen, als alle schon geflohen waren, dass wir hier keine Bedingungen fürs Überleben haben. Schweren Herzens mussten wir feststellen, dass es keine Chance geben wird, dass sich die Situation bald ändert und dass (meine Eltern) eventuell wieder einen Job finden würden. Somit mussten wir eine schnelle Entscheidung treffen.“

Adrijana und Ihre Familie waren damals unter den letzten, die noch im Dorf lebten. Die Tatsache, dass ihre Tante und ihr Onkel bereits vor Jahren nach Deutschland gezogen waren, erleichterte ihnen den Prozess der Übersiedlung und der Ankunft. Im Dorf verblieben nur noch Rentner und diejenigen, die niemanden im Ausland hatten. Adrijana fasst die Situation kurz zusammen:

„Meine Eltern haben bis zum letzten Tag gehofft, dass sie ihr Zuhause nicht verlassen werden müssen.“

An den Tag, als sie Bosnien verließen, erinnert sich Adrijana sehr gut:

„Wir wurden regelrecht hinausbegleitet (...) alle haben sehr um uns geweint. Ich erinnere mich an die Abreise von Zagreb nach Deutschland sehr gut. Meine Mutter saß wegen der Reisekrankheit meiner Schwester mit ihr im Bus zusammen, und ich saß mit einem Mann, der mir einen Apfel anbot. Daraufhin fing ich aber nur an zu weinen. Ich weinte und wusste überhaupt nicht den Grund meiner Tränen“.

Andrea wurde 1991 in Sarajevo geboren, der Hauptstadt von Bosnien und Herzegowina. Andrea floh mit ihrer Mutter aus Bosnien als sie zwei Jahre alt war, da die Attacken auf die umliegenden Orte drastisch zunahmen. Ihr Vater blieb in Bosnien, da er damals als Soldat tätig war. Auf die Frage, warum sie getrennt gingen, antwortete sie:

„(Mein Vater) er ist dort (in Bosnien) geblieben, weil er als Soldat in der Armee war. Er musste bleiben. Für meine Mutter war es eine sehr schreckliche Situation und sie hatte nach fast einem Jahr die Nase voll gehabt. Sie war damals sehr unter Stress da wir mit (meinem Vater) keinen telefonischen Kontakt aufnehmen konnten. Es gab nur Briefkontakt, aber die Briefe kamen nur selten an.“

Andreas Tante, die bereits vor dem Ausbruch des Krieges im ehemaligen Jugoslawien nach Deutschland ausreiste und dort als Gastarbeiterin arbeitete, half ihnen ein Visum für Flüchtlinge zu erhalten. Nach Andreas Familie kamen auch einige andere Verwandte nach Deutschland. Ihr Dorf in Bosnien, wo ihre Großeltern ein Haus hatten und ihre Eltern vorher lebten, blieb fast leer zurück. Andrea erzählt:

„Viele Leute aus unserem Dorf haben schon vor dem Krieg in der Schweiz oder in Deutschland als Gastarbeiter gearbeitet, und als der Krieg letztendlich ausgebrochen war, haben sie alle ihre Verwandte zu sich ins Ausland gezogen. Fast alle sind während der Kriegszeit somit nach Deutschland ausgewandert. In unserem Dorf gibt es heute noch weniger Einwohner als damals, da auch die wenigen im Dorf gebliebenen bis heute auch weggezogen sind. (...) Vor dem Krieg waren wir ein großes Dorf, welches fast 3000 Einwohner zählte.“

Erinnerungen an den Moment, als sie Bosnien und letztendlich Kroatien verließ, hat Andrea leider keine.

Mirjana wurde als einzige 1987 im kroatischen Slavonski Brod²² geboren, und lebte dann in einem kleinen bosnischen Dorf gleich an der Grenze zu Kroatien. Nach Deutschland flüchtete sie zusammen mit ihren Eltern und ihrer älteren Schwester im Jahr 1991, als sie 4 Jahre alt war. Vor dem Ausbruch des Krieges arbeiteten ihre Eltern beide in der Armee. Als sich die Situation verschärfte, erzählt Mirjana, habe ihre Großmutter die Eltern dazu überredet, nach Deutschland umzuziehen.

„Genau aus diesem Grund, da beide in der Armee arbeiteten und ihnen etwas zustoßen konnte, hat dann Oma aufgrund uns, die zwei kleine Kinder waren, sie überredet (nach Deutschland) zu gehen.“

Fast alle von Mirjanas Verwandten verließen Bosnien und Herzegowina unmittelbar vor oder bei Ausbruch des Krieges. Einige davon übersiedelten nach Kroatien, wo sie sich auch heute noch befinden, und einige nach Deutschland. Mirjanas Tanten und Onkel waren diejenigen, die ihrer Familie beim Umzug nach Deutschland Hilfe leisteten. Einige Einwohner aus ihrem Dorf flüchteten ebenfalls nach Deutschland, und lebten dort in unmittelbarer Nähe von Mirjana und ihrer Familie. Das Dorf blieb wie bei Andrea und Adrijana fast leer, von Bomben zerstört und ausgeplündert. An den Moment, als sie Bosnien verließ, kann sich Mirjana nicht mehr erinnern.

²² Die Stadt Slavonski Brod liegt gleich an der nördlichen Grenze zu Bosnien und Herzegowina. Früher gingen die Bewohner aus nördlichen Gebieten Bosniens oft in das dortige kroatische Krankenhaus, da es besser ausgestattet war als das in Zenica oder Doboj.

5.1.2. Deutschland- Ankunft im (ersten) Aufnahmeland

In diesem Abschnitt werden Teile der Narrative berücksichtigt, in welchen meine Gesprächspartnerinnen über ihre ersten Eindrücke von der neuen Heimat sprechen. Ohne dass sie direkt danach gefragt wurden, machen meine Gesprächspartnerinnen gleich einen Vergleich mit der damaligen Situation in Deutschland, den Sitten und Bräuchen und dem System allgemein. Aus den Interviews wird erfahren, dass alle bereits jemanden in dieser Umgebung hatten, der ihnen beim Umzug geholfen hat und den ersten Zugang zu den sozialen Räumen ermöglichte. Dies erleichterte auch die Tatsache, dass mindestens ein Elternteil die deutsche Sprache beherrschte. Von den sprachlichen Hindernissen und der daraufhin entstandenen Diskriminierung wird später die Rede sein. Die Flucht brachte mit sich noch ein Problem, welches nicht nur für Kriegsflüchtlinge sondern alle Ausgewanderten das größte Problem darstellte – die Duldung. Die biographischen Narrative sind durchzogen vom Verweis auf die Schwierigkeiten, die die Aufenthaltsgenehmigung/Duldung bzw. die Ungewissheit vom ihren Erhalt oder deren Prolongierung mitgebracht hat. Genau diese Probleme werden zum Teil zu ihrer späteren Rückmigration führen.

Wie bereits erwähnt, kam Mirjana mit vier Jahren nach Deutschland. Sie erzählt:

„Ich erinnere mich nicht an die Abreise sondern an die Ankunft in Deutschland. Es war seltsam, aber da ich noch sehr klein war, erinnere ich mich viel daran. Es war alles merkwürdig und anders, als ich es gewöhnt war. Alles sah anders aus, die Schulen, das System, alles was anders. Obwohl es ein kleines Dorf war, wohin wir gezogen sind, waren die Menschen nicht sehr gastfreundlich und herzlich wie bei uns (in Bosnien). Die Schulen waren sehr modern, alles hatte seine Ordnung und vieles war einfacher als bei uns. Auch meinen Eltern war es am Anfang sehr schwer. Meine Mutter konnte immerhin schon ein bisschen deutsch, weswegen es für sie leichter war.“

Obwohl Mirjanas Tante und Onkel schon einige Jahre in Deutschland lebten, musste sie mit ihrer Familie die ersten paar Wochen zusammen mit anderen Flüchtlingen in einem Hotel verbringen. Nachdem ihren Eltern eine Aufenthaltsgenehmigung ausgestellt wurde, zogen sie in eine große Wohnung um, die von einer deutschen Familie vermietet wurde. Mit Mirjana und ihrer Familie kamen viele andere Verwandte und Freunde nach Deutschland, die sich jedoch in anderen Orten niederließen. Dies führte dazu, dass Mirjana und ihre Familie in Deutschland

fast ausschließlich mit deutschen Familien Kontakt aufnahmen und gemeinsame Zeit verbrachten.

Andrea war keine zwei Jahre alt, als sie mit ihrer Familie nach Deutschland flüchtete, weswegen sie sich an die Ankunft nicht erinnern kann. Auf die Frage, wo sie zuerst lebten, antwortet Andrea:

„Am Anfang haben wir ein kleines Zimmer gemietet. Viele Leute aus dem Dorf (in Bosnien) waren mit uns in diesem Dorf (in Deutschland) zusammen. Viele von uns haben gemeinsam eine Wohnung gemietet, wo jeder nur einen Raum für sich hatte. Die Küche wurde von allen benutzt, die Toiletten auch (...) und so lebten wir für eine Zeit.“

Da ihr Vater damals etwas Deutsch kannte, konnte er gleich nach der Ankunft eine Arbeitsstelle für sich finden. Andrea erzählt:

„Am Anfang war es für meinen Vater überhaupt nicht leicht. Er musste die unterschiedlichsten Arbeitsstellen annehmen. Es waren alles Arbeiten, die damals Flüchtlinge machten, und abhängig davon, wie gut die Arbeitsstelle war, konnten wir uns erst dann eine größere Wohnung leisten.“

Mit Andrea und ihrer Familie lebten im selben Ort auch andere Familien aus Bosnien und Herzegowina, die während des Krieges nach Deutschland flüchteten. Dies mag ein Grund gewesen sein, weswegen ihre Eltern während ihres Aufenthaltes in Deutschland wenig Kontakt mit Deutschen aufgenommen haben. Der Familie wurde damals jedes halbes Jahr erneut die Aufenthaltsgenehmigung verlängert und sie wussten nie, wann sie nach Bosnien bzw. Kroatien würden zurückkehren müssen.

Adrijana flüchtete im Jahr 1995 nach Deutschland, genau an dem Tag, als sie sieben Jahre alt wurde. Ihre Familie zog in einen sehr kleinen Ort an der Grenze zu Frankreich, wo ihre Verwandten schon vor Ausbruch des Krieges lebten. In diesem Ort gab es damals noch Einwohner aus dem ehemaligen Jugoslawien, weswegen ihre Familie sowohl mit den kroatischen als auch mit deutschen Familien Kontakt aufnahm. Adrijana erklärt:

„Meine Eltern sind sehr kontaktfreudige Personen, und damals hatten sie mit allen Zeit verbracht. Sie waren nicht der Typ, der nur mit seinen Landsleuten kontaktiert, was bei anderen meistens der Fall war.“

Adrijanas Erinnerungen an den Fortgang wurden bereits im vorigen Absatz wiedergegeben, aber an dieser Stelle möchte ich ihre ersten Eindrücke von einem damals fremden Land und einer potentiellen neuen Heimat zitieren:

„Ich war zu klein dafür, dass sich der Unterschiede zwischen der Kultur und den Menschen bewusst war. Aber der Unterschied, den ich gleich bewusst wurde, war der der Ruhe und der Wohlhabenheit, die in Deutschland herrschte, im Unterschied zu der Bedürftigkeit in Bosnien. Die Geschäfte und die Einkaufszentren waren für mich etwas Neues und Anderes, und die Menschen waren offen und kontaktfreudig wie diejenigen, aus Bosnien kamen.“

Adrijanas Eltern hatten Schwierigkeiten nach dem Umzug passende Arbeitsstellen zu finden. Ihr Vater konnte keine körperlich schweren Arbeiten verrichten, da er oft krank war, und ihre Mutter konnte damals nur eine Arbeitsstelle als Köchin finden, dazu noch in Schwarzarbeit. Die Aufenthaltsgenehmigung musste wie bei anderen Flüchtlingen jedes halbes Jahr verlängert werden, wobei man niemals wusste, wie lange man noch in Deutschland bleiben kann. Im Jahr 1998 wurde die Situation in Bosnien und Herzegowina als sicher deklariert, weswegen Adrijana und ihre Familie Deutschland verlassen mussten. Ihre Tante und Onkel mussten bereits ein Jahr früher gehen, da sie keine Kinder hatten.

5.2. Sprache und Diskriminierung

Nach Erving Goffman ist Stigma: *“The situation of the individual who is disqualified from full social acceptance²³”*. Es bezeichnet einen Prozess, in welchem innerhalb einer Gesellschaft bestimmte Merkmale von Personen (Hautfarbe, Religion, Sprache und vieles anderes) negativ bewertet werden und die Betroffenen auf den Rand stellen. Der Begriff „Stigma“ wurde schon im antiken Griechenland benutzt, wobei das Wort für Körpermerkmale stand, die etwas Ungewöhnliches und Schlechtes über deren Träger signifizierten. Bis heute hat sich die ursprüngliche Bedeutung nur auf weitere Eigenschaften erweitert. Der stigmatisierte Mensch ist in diesem Prozess hilflos und erlebt sich selbst als defizitär, der nicht zur Menge gehört. Goffman beschreibt:

²³ Goffman, Erving, *Notes on the Management of spoiled identity*, Simon & Schuster, Inc, 1963, Preface

“He is thus reduced in our minds from a whole and usual person to a tainted, discounted one. Such an attribute is a stigma, especially when its discrediting effect is very extensive.”²⁴”

Für unsere Fallstudie ist vor allem das Stigma der Sprache bedeutsam, da sich meine Gesprächspartnerinnen sowie im ersten Aufnahmeland als auch im zweiten mit den daraufhin entstandenen Problemen auseinandersetzen mussten. Die Sprache stellte jedoch nicht nur für Flüchtlinge, die aus Bosnien und Herzegowina stammten, sondern für alle, die aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens kamen, ein großes Hindernis dar. Mirjana, Andrea und Adrijana hatten damals Glück gehabt, da jeweils wenigstens einem Elternteil die deutsche Sprache nicht fremd war, weswegen ihre Integration in die Aufnahmegesellschaft leichter erfolgte. Wie im vorigen Absatz erwähnt, konnten die Eltern gleich nachdem sie in Deutschland angekommen waren meist keine Arbeit in ihrem Beruf finden. Sie nahmen in der Regel Tätigkeiten auf, die „nur für Kriegsflüchtlinge gedacht waren“. Darunter verstand man Stellen wie Kellner, Köche, Putzfrauen und andere, die fast immer in Schwarzarbeit verrichtet wurden. An diesen Beispielen kann auch das Stigma der Kriegsflüchtlinge bzw. im allgemeinen Migranten beobachtet werden. Alle die ins Land als Migranten gekommen sind, unabhängig von den Gründen der Auswanderung, konnten nur Arbeiten die für sie gemeint wurden verrichten. Auch die Sprache war ein Auslöser für Diskriminierung unter den Kindern, was auch in den Interviews zur Sprache kam. In diesem Absatz wird beschrieben, in welchen Kontexten Kriegsflüchtlinge jeweils die deutsche beziehungsweise die kroatische Sprache benutzten und vor allem wie sich die Kinder unter ihnen in neuer Umgebung mit einer neuen Sprache auseinandergesetzt haben. Dies wird auch die erste Situation sein, wo bei allen drei Gesprächspartnerinnen dieselben Diskriminierungserfahrungen gemacht wurden.

Die Schule war der erste Ort wo sich Andrea, Adrijana und Mirjana ausschließlich mit der deutschen Sprache auseinandergesetzt haben. Leider war es für sie und ihre Geschwister zugleich einer der ersten Gelegenheiten, bei welcher sie auf Stigmatisierungen und Diskriminierung ihnen gegenüber stießen. Adrijana erzählt folgendes:

„Meine Schwester war eine gute Schülerin. Als wir nach Deutschland kamen, wurde sie in der Hauptschule angemeldet. Sie konnte in keine bessere Schule gehen, da sie die Sprache nicht gut beherrschte.“

²⁴ Ibid, S2-3

Mirjana:

„Die einzige Diskriminierung die ich an meiner Haut fühlte, war als ich aus der vierten Klasse in die Fünfte wechseln musste. Ich hatte eine deutsche Freundin gehabt, die dieselben Noten wie ich hatte. Aber ihr wurde der Vorschlag gemacht, sie könne aufs Gymnasium oder in die Realschule gehen. Mir wurde aber als weiterführende Schule nur die Realschule und Hauptschule angeboten. Als meine Mutter beim Elterngespräch die Frage stellte, warum das so ist, bekam sie von der Lehrerin nur die Antwort: „wegen der Sprache.“

Während ich die Interviews transkribierte bemerkte ich, dass alle drei Gesprächspartnerinnen zum ersten Mal von denselben Erfahrungen bezüglich eines bestimmten Problems berichteten. Außerdem wurde mir noch erzählt, dass die Situation bei Geschwistern und anderen Schulkameraden aus ehemaligen Jugoslawien ähnlich war. Die Kinder wollten die deutsche Sprache in den ersten Wochen, sogar den ersten Monaten in der Schule und im Gespräch mit anderen Schulkameraden kaum benutzen. Erst nachdem sie sich in ihrer neuen Umgebung wohl fühlten und einigermaßen die Grundkenntnisse der neuen Sprache erworben hatten, fingen sie an zu reden.

Mirjana erzählt:

„Nach drei Monaten ich stellte auf einmal fest, dass ich die Sprache schon konnte.“

Adrijana berichtet:

“ Am ersten Schultag konnte ich nur sagen: „ich verstehe nichts“. Das habe ich dann fast ein ganzes halbes Jahr wiederholt. Ich hatte damals das Glück gehabt, dass es die erste Klasse war, so dass ich von Anfang das ABC und schreiben lernen konnte. Nach einem halben Jahr erlernte ich langsam die Sprache. Aber die Lehrerin hatte Angst, dass ich kein psychisches Trauma von allem (was passiert ist) habe. Obwohl ich klein war kann ich mich daran erinnern, dass ich mit den anderen Kindern nicht reden wollte. Ich wollte aus Angst mit ihnen nicht reden, da ich die Sprache nicht kannte. Solange ich nicht genau wusste, wie man etwas richtig sagt, wollte ich auch nicht mit den anderen sprechen.“

Bei allen drei Gesprächspartnerinnen wurde zuhause überwiegend kroatisch gesprochen. Insofern kann diese Sprache als etwas Privates unter den Familienmitgliedern angesehen werden. Außerhalb des Hauses wurde die deutsche Sprache benutzt, sowie wegen der besseren Integration in die Gesellschaft als auch wegen ihnen selbst. Denn die Sprachkenntnisse eröffneten damals für die älteren Familienmitglieder die Tür zu besseren Arbeitsstellen und zur Möglichkeit, eine unbegrenzte Aufenthaltsgenehmigung im Land zu bekommen. Obwohl mit

den Eltern auf Kroatisch gesprochen wurde, benutzen die Geschwister untereinander hingegen eine Art von „misch-masch“ der kroatischen und deutschen Sprache. Adrijana sagt darüber:

„Zuhause habe ich mit meinen Eltern ausschließlich kroatisch geredet, nicht weil sie mich gezwungen haben, sondern weil es natürlicher war auf Kroatisch zu reden. Meine Schwester und ich hatten die Angewohnheit hier und da wenn wir nicht wollten, dass uns unsere Eltern verstehen, einige Wörter auf Deutsch zu benutzen. Auch heute machen wir das noch ab und zu“.

Andrea und Mirjana gaben zu diesem Thema exakt gleiche Antworten. Andrea fügte noch hinzu:

„Mein Bruder und dachten auf Deutsch, und nicht auf Kroatisch“.

Diskriminiert wurden die Kinder nicht nur wegen der Sprache sondern auch wegen ihrer Herkunft. Obwohl es auf den ersten Blick nicht auffällig war (dabei meine ich wegen der Hautfarbe oder des Aussehens allgemein), wurde schnell bemerkt dass sie aus einem anderen Land kamen. Es fällt jedoch auf, dass Gefühle des Abgelehnt-Werdens von der Gesellschaft stärker im Hinblick auf Kroatien zur Sprache gebracht wurden, wohin meine Gesprächspartnerinnen später als Teenager übersiedelten. Andrea gibt ihre Erinnerungen an die Stigmatisierung von Ausländern damals in ihrer deutschen Schulklasse wieder:

„...wenn ich jetzt zurückschaue, stelle ich fest, dass ich mich dort nicht abgestoßen gefühlt habe, da ich auch an nichts anderes gewohnt war. All dieses Verhalten kam mir damals normal vor, aber wenn ich jetzt noch einmal zurückblicke, die Menschen die mit mir befreundet waren, waren auch alles hilfsbedürftige Schüler. Die anderen Mitschüler wollten mit mir nichts zu tun haben.“

5.3. Heimat und Zuhause

Dieser Abschnitt wird besonders dem Thema „Heimat“ und „Zuhause“ gewidmet. Wie bereits am Anfang dieser Diplomarbeit gesagt wurde: „sich zu Hause zu fühlen ist wichtig“. Es gibt noch wenige Studien darüber, wie sich diejenigen das Zusammenleben in einer Gemeinschaft vorstellen, die in derselben als „fremd“ wahrgenommen werden. Mithilfe der biographischen Narrative meiner Gesprächspartnerinnen werden wir sehen, was für sie persönlich Heimat und Zuhause bedeutet, und was für Gefühle ihr erstes und zweites Aufnahmeland erweckt hat. Es wird dabei ein Einblick in ihre Selbstintegration in die zwei verschiedenen Gesellschaften gegeben, wie sie die Zusammengehörigkeit kreiert haben und für sich eine Art neue Heimat geschaffen haben. Joanna Pfaff-Czarneckas Aussage dient somit hier als eine Zusammenfassung der hier ausgestellten Problematik und deren Lösung:

Der Verlust einer Heimat, in der man verwurzelt war, bietet die Chance einer neuen Form der Verortung. Denn Zugehörigkeiten können neu kreiert werden. So schwierig und schmerzhaft es sein mag, diese Herausforderung eröffnet faszinierende Möglichkeiten der Grenzüberschreitung und Selbstverortung in der heutigen mobilen Welt.²⁵

5.3.1. Kontakte mit der Heimat

Nachdem in den frühen 1990-er Jahren die Kriegsflüchtlinge zuerst den Verlust von Heimat durchlebt hatten, erfuhren sie im Aufnahmeland Gefühle der Zerrissenheit zwischen zwei Ländern. Meine Gesprächspartnerinnen waren zu diesem Zeitpunkt zu klein, um sich ihren Gefühlen ebenso bewusst zu sein wie ihre Eltern. Jedoch kann man durch ihr Erzählen über die damalige Situation in Bosnien ein Bild davon gewinnen, wie ihre Wahrnehmung von Bosnien durch die Geschichten der Eltern beeinflusst wurde. In diesem Absatz werden die Teile der Narrative meiner Gesprächspartnerinnen bezüglich ihrer Kontakte mit der Heimat bzw. Bosnien und Herzegowina wiedergegeben, es wird beleuchtet, wie sich die Kontaktaufnahme

²⁵ Pfaff-Czarnecka Joanna, *Zugehörigkeit in der mobilen Welt, Politiken der Verortung*, Wallstein Verlag, 2012, S104

mit denjenigen, die in Bosnien geblieben sind aufrechtgehalten hat und ob sie während des Aufenthaltes in Deutschland ihr ehemaliges Wohnort besucht haben.

Während des Krieges gingen meine Gesprächspartnerinnen nicht nach Bosnien und Herzegowina zurück, da die Situation damals zu gefährlich war. Adrijanas Familie hat mit den Großeltern, die im Dorf geblieben sind, Kontakt aufrechtgehalten. Zu anderen Einwohnern des Dorfes hatte ihre Familie keinen Kontakt, da das Dorf fast leer geblieben war und alle im Ausland waren. Sie konnte ihren Großeltern nur Briefe schreiben, da die Familie damals über kein Telefon verfügte.

Mirjana's Eltern hielten Kontakt mit ihren Freunden, Verwandten und ehemaligen Nachbarn, die während des Krieges nach Kroatien flüchteten. In Bosnien war leider niemand geblieben, der auf das Haus hätte aufpassen können.

Mirjana erzählt:

„Niemand ist von unseren geblieben, der aufs Haus hätte aufpassen können. Aber auf was sollte man auch aufpassen, da sind doch nur leere Wände geblieben. Ich erinnere mich nicht dass es Briefe gab, nur Telefongespräche haben wir geführt. Diejenigen, die von uns zurückgeblieben sind und nicht nach Deutschland geflohen sind, sind nach Slavonski Brod (in Kroatien) ausgewandert“.

Andrea lebte zu Beginn der kriegesischen Auseinandersetzungen mit ihrer Familie in Sarajevo, während ihre Großeltern und andere Verwandte in einem kleinen Dorf in der Nähe von Sarajevo lebten. Dort hatten Andreas Eltern auch ein Haus gehabt. Nachdem sie aus Bosnien geflüchtet waren, nahmen sie Kontakt mit ihren Verwandten aus dem Dorf per Telefon auf. Andrea erzählt:

“Im Dorf gab es nur ein Telefon. Briefe kamen zwar durch, aber mit sehr großer Verspätung. Per Telefon konnte man sich einmal pro Monat mit jemanden hören²⁶. Das Telefon war nicht direkt bei jemandem im Haus sondern das Telefon kam ins Dorf und man konnte zu diesen Zeitpunkt jemanden anrufen. Es gab einen genauen Zeitplan wer an der Reihe war, da alle die im Dorf geblieben sind mit ihren Angehörigen telefonieren wollten. Es war damals ein großes Dorf, welches damals fast 3000 Einwohner zählte“.

²⁶ Kein Haus verfügte damals über ein Telefon. Einmal pro Monat wurde das Gerät ins Dorf gebracht, so dass alle mit ihren Verwandten Kontakt aufnehmen konnten.

5.3.2. Erinnerungen an die Heimat

Als der Krieg ausbrach wurden Entscheidungen über eine Flucht und Umsiedlung ins Ausland oft in einem oder wenigen Tagen getroffen. In diesem Chaos konnten die Familien nur das nötigste mitnehmen, der Rest wurde einfach in der Hoffnung, dass nichts geklaut oder zerstört werden würde, zurück gelassen. Wie im vorigen Abschnitt gezeigt wurde, verblieben hinter ihnen Häuser die während ihres Aufenthaltes in Deutschland beklaut und ausgeleert wurden. Deswegen widme ich diesen Abschnitt der kleinen Anzahl von Sachen, die meine Gesprächspartnerinnen und ihre Familie mit sich ins Ausland genommen haben und die ihnen als einzige Erinnerung an die Heimat dienen. Oft waren es nur wenige Fotos und kleine Sachen, die ihnen während ihres Aufenthaltes in Deutschland die Erinnerung an die Heimat aufbewahrten.

Mirjana, Andrea und Adrijana tun sich schwer über die Sachen zu sprechen, die sie aus Bosnien mitgenommen haben. Eigentlich handelte sich dabei nur um Dinge, die sie im Moment der Flucht am meisten brauchten. Alle gingen nur mit einem oder zwei Koffern weg, alles andere wurde zurückgelassen. Andrea erzählt:

„Aus dieser Zeit, als ich klein war, habe ich nicht viele Fotos. Sie sind alle in der Wohnung in Sarajevo geblieben, wo eine Bombe eingeschlagen ist. Ich kann mich nicht an die Wohnung in Sarajevo erinnern, da wir keine Fotos mehr aus dieser Zeit haben. Alle Fotos die ich besitze sind aus den Alben anderer Familienmitglieder, da unsere verbrannt wurden. Die Wohnung wurde niedergeschmettert, alles, was wir da hatten, ist auch dort geblieben. Wir hatten nur einen Koffer in den meine Mutter nur die nötigsten Sachen eingepackt hat. Mit diesen Sachen sind wir nach Zagreb angekommen. In Zagreb hatten wir nichts anderes gehabt als diesen einen Koffer und ich hatte nur einen Teddybär, den ich immer bei mir trug.“

Mirjana sagt:

„Eigentlich nichts, nur das Nötigste. Nur etwas Kleider und das war alles (...) Wir hatten ja nichts um mitzubringen.“

Adrijana und ihre Familie hatten sich als einzige länger darauf vorbereitet, nach Deutschland umzusiedeln, da sie bis zum letzten Moment hofften, in Bosnien bleiben zu können. Sie erzählt:

„Bis nach (Zagreb) trugen wir buchstäblich nur eine Tasche mit Kleidern mit. Eigentlich hatten wir nichts zum mitzunehmen, da uns das Haus bereits dreimal beraubt wurde und alles was wir hatten

(...) wurde geklaut, alle Geräte wurden geklaut. Wir wurden buchstäblich beraubt und wir hatten keine einzige Sache um mitzunehmen. Wir nahmen nur die nötigsten Dokumente mit.“

5.3.3. Deutschland und Kroatien- ein neues Zuhause?

Das Thema „Zuhause“ und „Zuhause sein“ wurde mit der Frage „fühltest du dich damals in Deutschland wie Zuhause“ eingeleitet. Ich forderte damit meine Gesprächspartnerinnen an, über ihre Gefühle gemäß dem neuen Aufnahmeland bzw. einer neuen „Heimat“ zu sprechen. Damit wollte ich erfahren, wie sie sich an das neue System und an die neue Umgebung adaptiert haben und wie lange sie in Deutschland verbracht haben. Die Fragen über Kroatien als neues Heimatland sollten erst später gestellt werden, doch hierbei muss ich erwähnen, dass meine Gesprächspartnerinnen von Beginn an ihre Ankunft und die Umgebung in Deutschland mit der späteren in Kroatien verglichen haben. Sie erläuterten die Gründe des Umzuges nach Kroatien, wie es damals im Vergleich zu Deutschland schien und wann sie nach Kroatien umgezogen sind. Dies zwang mich dazu diese zwei auf dem ersten Blick völlig verschiedenen Themen gleich gemeinsam zur Diskussion zu stellen.

Deutschland

Mirjana, Andrea und Adrijana fühlten sich nach der Ankunft in Deutschland bald wie zu Hause, doch für ihre Eltern war die Situation etwas anders. Mirjana erzählt, wie sie und ihre Eltern sich damals in Deutschland fühlten, und wie es ihnen später in Kroatien ging:

„Meinem Vater fiel es sehr schwer, die Lebensweise war total anders als in Bosnien. Ihm hat unsere alte Heimat am Meisten gefehlt. Mir ist es sehr schwer gefallen, dass meine Schwester nicht mit uns nach Kroatien zurückgegangen ist. Es fiel mir noch schwerer, sich hier einzuleben, da mir dort das geordnete Leben gut gefallen hat. Als wir zurückkamen war es mir am Anfang sehr unangenehm und ich habe meine Eltern gefragt: „wo habt ihr mich da bloß hingbracht“ Ich war an das geordnete System gewöhnt, alles hatte eine Ordnung oder ein System und alles hatte problemlos funktioniert. Für meine Eltern war es damals ein Schock als sie aus Bosnien und Herzegowina nach Deutschland kamen. Aber ein größerer Schock war es für mich als wir aus Deutschland nach Kroatien zurückkamen“.

Mirjana zog mit ihren Eltern im Jahr 1996 nach Kroatien. Sie fasst die Gründe des Umzuges, die Pläne ihrer Eltern und ihre Gefühle gegenüber der neuen Heimat kurz zusammen:

„Ich wusste nicht, (dass wir nach Kroatien gehen werden) aber meine Eltern wussten es. (...) Meinem Vater fiel es am schwersten, er wollte und konnte nicht mehr in Deutschland bleiben, er wollte einfach nur noch Deutschland verlassen und nach Hause zurückkehren. Nach Bosnien wollten wir nicht gehen weil da alles zerstört war. Unser Dorf war rein kroatisch, und nur sehr wenige Menschen sind zurückgekehrt... viele von unseren Verwandten sind weggezogen und sind später überhaupt nicht mehr aus Deutschland zurückgekehrt. Deswegen hatten wir keinen Grund nach Bosnien zu gehen“.

Auch Andreas Eltern zogen mit dem Gedanken nach Deutschland, dass sie eines Tages entweder nach Bosnien oder nach Kroatien zurückkehren würden. Es wurde Geld gespart, um nach der Rückkehr ein Haus oder eine Wohnung kaufen zu können. Nach Kroatien zogen sie um, als Andrea die erste Klasse abgeschlossen hatte. An die Frage, ob sie sich über die Rückkehr freute, sagte Andrea:

„Meine Eltern waren sehr froh, aber ich war doch ein bisschen traurig, da ich dort doch schon Freunde gefunden habe. Ich war an den Umzug schon gewohnt, das heißt für mich war Zuhause nicht diese oder jenige Wohnung, ich hatte eine ganz eigene Definition von Zuhause entwickelt, so dass es mir eigentlich egal war, wo ich sein werde“.

Nach Bosnien wollte ihre Familie nicht zurückkehren da sich die Beziehungen zwischen den Menschen geändert haben. Vor dem Krieg wurde nach keiner Nationalität gefragt, doch nach dem Krieg war es gefährlich, als Minderheit unter einer anderen nationalen Gruppe zu leben. Außerdem wussten ihre Eltern, dass sie dort keine Arbeitsstelle würden finden können.

Adrijanas Eltern hingegen hofften in Deutschland, bleiben zu können. Doch da sie erst im Jahr 1995 nach Deutschland kamen, war es für sie „zu spät“. Im Jahr 1998 war der Krieg schon gut zwei Jahre zu Ende und die Situation in Bosnien und Herzegowina wurde als friedlich bezeichnet, sodass sie ihre Aufenthaltsgenehmigung nicht mehr verlängern konnten. Nach Kroatien gingen sie dann aus demselben Grund wie Andrea und ihre Familie. In Bosnien war es damals fast unmöglich eine Arbeitsstelle zu finden. Adrijanas Vater fand mithilfe ihres Onkels aber eine Arbeitsstelle in Zagreb.

Kroatien

Meine Gesprächspartnerinnen erlebten, im Unterschied zu ihrer Ankunft in Deutschland, die Ankunft in Kroatien als unangenehm und stressig. Gleich nach der Rückkehr stießen sie auf Diskriminierung und Stigmatisierung, die noch sehr lebhaft in ihrer Erinnerung existieren. Hier werden ihre Gefühle und Erfahrungen gegenüber der „neuen Heimat“ wiedergegeben. Adrijana erzählt:

“Ich habe in Deutschland eine Freundin gefunden, die Deutsche war und sich nie darüber gewundert hat, wie ich deutsch sprach. Als ich nach Kroatien gekommen bin haben sich alle gewundert, wie gut ich kroatisch sprechen kann. (...) In Kroatien war der erste Eindruck von den Leuten, als ob sich alle über mich wundern wurden. Ich fühlte mich als ob ich eine Art Stigma auf mir tragen würde. Ich hatte das Gefühl, dass alle denken, jetzt ist sie aus Deutschland gekommen mit den Taschen voller Geld. Dann sagen sie aber wiederum, du bist aus Bosnien, du bist ein Flüchtling. Du fühlst dich einfach nicht mehr wohl in deiner Haut. Und noch heute fühle ich mich in meiner Nachbarschaft nicht wohl...weil ich (aus Deutschland gekommen bin). In Deutschland hat uns niemand beurteilt. In Deutschland war ich nur noch eine von Vielen, dort sind alle multi-kulti. Dort ist es völlig normal, dass man auf der Straße Arabern, Schwarzen, Weißen, Chinesen oder Türken begegnet. Wenn sich all diese Menschen Mühe geben, haben alle die gleichen Chancen, ganz abgeschlossen von ihrer Hautfarbe, Herkunft oder Religion“.

Meine Gesprächspartnerinnen fühlten sich, obwohl sie Kroaten sind, wie Fremde in ihrem Land. Andrea fasst kurz zusammen:

„Hier waren wir Fremdlinge. (Meine Eltern) kamen her und es ergab sich, dass sie hier nicht hergehören. Man hat uns als sogenannte Fremdlinge bezeichnet. In Deutschland bist du Ausländer, hier bist du ein Fremdling und in Bosnien bist du wieder nicht der, der du wirklich bist. In Bosnien wurden wir als Kroaten bezeichnet, in Kroatien als Bosnier und in Deutschland als Jugoslawen.“.

5.4. Heimat: Bosnien, Deutschland oder Kroatien?

Am Ende der Interviews stellte ich meinen Gesprächspartnerinnen noch die Frage nach ihrem Verständnis des Wortes „Heimat“ und was es für sie in diesem Moment bedeutete. Die Antworten fassen alles bisher gesagtes zusammen, und gaben ein klares Bild davon, was die Kriegsflüchtlinge damals mit Heimatverlust, der Flucht aus ihrem Heimatland, der Ankunft, dem Einleben und der Aufnahme nicht nur in einem sondern zwei fremden Ländern, erlebt haben und wie sich ihre Vorstellung von Heimat daraus entwickelte.

Mirjana:

„Für mich ist Heimat sowie Bosnien als auch Kroatien. Deutschland bezeichne ich nicht als Heimat, es stellt für mich nur ein ideales Land dar. In Deutschland gefallen mir die meisten Dinge, nicht alles ist dort perfekt, aber ich kann es mir vorstellen dort zu leben.“

Andrea:

“Für mich bedeutet das Wort Heimat nichts. (...) Egal ob Kroatien, Deutschland, Österreich, Bulgarien, für mich sind das nur Grenzen verschiedener Länder, wo man verschiedene Sprachen spricht. Generell bedeutet mir das Wort Heimat nichts. Für mich wäre es kein Problem gewesen, meine Koffer zu packen und irgendwo anders hinzugehen, wo mich ein besseres Leben erwartet. Ich habe keine konkrete Vorstellung was Heimat ist. Ich bin hiergekommen und wurde nicht gut von den anderen angenommen. Mit Kroatien verbinden mich viele Dinge, aber es ist für mich kein Zuhause. Ich fühlte mich hier mehr als ein Outsider als in Deutschland oder Bosnien.“

Adrijana:

“Ich kann keines dieser Länder als meine Heimat bezeichnen, vor allem kann ich nicht für Kroatien sagen, dass es meine Heimat ist. (...) ich wurde hier nicht geboren, außerdem habe ich hier nichts Schönes erlebt, was mich mit Kroatien verbinden könnte. Als ich hier gekommen bin begann für mich der Kampf ums Überleben. Kroatien betrachte ich nur als eine Art Aufenthaltsort und nicht als meine Heimat. Bosnien betrachte ich als meine richtige Heimat und glaube, dass dies auch am meisten angemessen ist, da ich dort geboren wurde und da dort meine ganze Familie schon seit über 100 Jahren lebt. Deutschland würde ich nur als eine ideale Zwischenstation bezeichnen, als eine Art wo ich gerne sein wollte, und wo ich mich am besten gefühlt habe.“

6. Schlussfolgerung/Summary

The war in the former state of Yugoslavia led to one of the largest migratory movements in that part of Europe. According to the BAMF statistics, round 350,000 refugees were accepted in Germany till January 1996. The intention of this master's thesis was to reflect the consequences of the war in Bosnia and Herzegovina, which lasted from 1992 to 1995, and to show the story from the side of the refugees, who were forced to leave their homes and family and start a new life in Germany. This empirical study was thus built on the following primary theses: home loss, belonging and language.

This thesis portrays a specific group of refugees, now between the age of 24 and 28, who as children were forced to flee from their origin country. This profile of respondents was never before included in a similar study, therefore it represents a whole new aspect of migratory researches that concerns this parts of Europe. The following themes were processed during the interviews: home loss and flight from Bosnia and Herzegovina, arrival in the first and second host country, language and discrimination, memories about the homeland and the concept of homeland itself.

The arrival, so the interviewed former refugees, was in a way portrayed as a cultural shock combined with many side problems that made the adjustment even harder. Not only the language, but also the residence and work permit made their stay even more unsecure. This problems were followed up with the struggle of learning of a complete new language, integration in the new society, discrimination that came together with it and adjusting to the first host country. After several years of residence, after the relocation to the second host country was undergone, the whole process was again repeated.

This master's thesis was built as a comparison of the refugees biographical narratives. Although many differences in the background stories existed, their experiences came up as very similar, moreover, they overlapped themselves in ways we could not image in the first place. After finishing this thesis, a new view was given on the stories of the refugees, which has brought the terrifying consequences of the war and the upcoming struggle in new homeland closer to the readers. Last but not least, this thesis showed how the concept of homeland and belonging changes during different periods of life of an individual, and how its reflected and understood by someone, who has never got the chance to develop its full sense of belonging to a certain country.

7. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Alscher Stefan, Obergfell Johannes, Roos Stefanie Ricarda, *Migrationsprofil Westbalkan, Ursachen, Herausforderungen und Lösungsansätze*, Working Paper 63

Bonifazi, Corrado, Okólski, Marek, Schoorl, Jeannette, Simon, Patrick; *International Migration in Europe, New Trends and New methods of Analysis*, Amsterdam University Press, 2008

Brunnbauer, Ulf, Balkans, *Migration, mid – 19th century to present*

Goffman, Erving, *Notes on the Management of spoiled identity*, Simon & Schuster, Inc, 1963, Preface

Hornstein Tomić Caroline, Scholl-Schneider Sarah, *Ein leichtes Spiel? Erfahrungen der Rückkehr im postsozialistischen Kontext Kroatiens und Tschehiens*. In: Kaiser, Markus, Schönhuth, Michael, *Zuhause? Fremd? Migrations- und Beheimatungsstrategien zwischen Deutschland und Euraisen*, transcrip Verlag, Bielefeld, 2015.

Pfaff-Czarnecka Joanna, *Zugehörigkeit in der mobilen Welt, Politiken der Verortung*, Wallstein Verlag, 2012

Sekundärliteratur:

Obertreis, Julia, Stephan, Anke, *Erinnerungen nach der Wende, Oral history und (post)sozialistische Gesellschaften*, Klartext Verlag, Essen, 2009.

Čapo Jasna, Hornstein Tomić, Caroline, Jurčević Katica, *Didov san, Transgranična iskustva hrvatskih iseljenika*, Institut za etnologiju i folkloristiku i Insitut društvenih znanosti Ivo Pilar, Zagreb, 2014.

Društvena istraživanja, Časopis za opća društvena pitanja, Institut društvenih znanosti Ivo Pilar, Zagreb, 2011., BR 2.

Internetquellen:

<http://www.info4alien.de/auslg.htm#55> (Abfrage 07.04.2016)